

Inhaltsverzeichnis

- 16.10.06: Impulse aus der Wüste
- 17.10.06: Menschenfischer
- 18.10.06: Die erste Amtshandlung
- 19.10.06: göttliche Wunder
- 20.10.06: neue Rituale
- 21.10.06: Learning by staying
- 22.10.06: Gottes Kraft wecken
- 23.10.06: Heilung trotz Widerstand
- 24.10.06: Der unbekannte Bekannte
- 25.10.06: Innere Freiheit
- 26.10.06: Eine lohnende Investition
- 27.10.06: Zur Ruhe kommen
- 28.10.06: In der Hand des Schöpfers
- 29.10.06: Der Glaube des Herzens
- 30.10.06: Kraft für den Alltag
- 31.10.06: wahre Grösse

16.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel. Mein Name ist Markus Brunner, Heilsarmeeoffizier aus Basel. Ich darf Sie in den folgenden zwei Wochen begleiten und spreche jeweils über Texte aus dem Markus-Evangelium. Heute zum Thema: "**Impulse aus der Wüste**" (Mk 1,1-13).

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer

Die Wüste ist ein faszinierender Ort. Steinwüste, Sandwüste, Eiswüste, Salzwüste. Die fast greifbare Einsamkeit und die Vielfalt der Einöde der Wüsten bringen in unserer Seele Saiten zum Klingen, die wir im alltäglichen Leben oft übergehen, ja kaum wahrnehmen.

Wüsten sind unbewohnbar und lebensfeindlich. Doch nichtsdestotrotz können aus ihnen neue Impulse für das Leben kommen. Warum?

Die Wüste lädt uns ein zum Nachdenken, zum Reflektieren - und zum Zwiegespräch mit Gott. Der Lärm der Welt ist weit weg und verblasst. Übrigens: Wussten Sie, dass die grösste Veränderung der Menschheit in der Wüste ihren Anfang nahm?

Ja, das Evangelium - die gute Botschaft von Gott - beginnt in der Wüste. Das Markus-Evangelium bezeugt, dass nicht nur Johannes der Täufer in der Wüste wirkte, sondern dass auch Jesus sich vor seinem Dienst in die Wüste zurückzog - 40 Tage. Er lebte dort unter wilden Tieren und wurde vom Widersacher, dem Teufel, versucht. Doch "die Engel dienten ihm" (Mk 1,13).

Nach dieser Zeit begann Jesus seinen Dienst und verkündete: "Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Busse und glaubt an das Evangelium" (Mk 1,15). Diese Botschaft geht seither um die ganze Welt. Überall wo sie auf ein offenes Ohr und Herz trifft, verändert sie Menschen von Grund auf.

Veränderung aus der zeitlosen Wüste?

Wieso zog sich Johannes der Täufer in die Wüste zurück? Wieso zog sich Jesus Christus für 40 Tage in die Wüste zurück? Da gibt es doch nichts! - Genau. Johannes der Täufer und Jesus Christus suchten eben dieses "Nichts". Sie blendeten alles aus, was ihre Aufmerksamkeit von Gott ablenken könnte. Das ging - wie wir bei Jesus sehen - nicht ohne geistlichen Kampf ab. Der Teufel, der ins Paradies eindringen konnte, konnte natürlich auch in die Wüste eindringen. So kam es zum geistlichen Kampf.

Das Warten auf Gott erwies sich also nicht als etwas Romantisches, sondern als ein Kampf um die innere Ausrichtung auf Gott. In diesem Kampf siegte Jesus souverän, indem er das geistliche Schwert des Wortes Gottes - die Bibel - gebrauchte. Aus dieser Wüste kam er gestärkt hervor und begann seinen Dienst zielbewusst und mit grosser Vollmacht.

Solche Wüstenzeiten würden sicher auch unseren Glauben stärken. Ich bin aber überzeugt, dass wir jetzt nicht eine "Reise in die Wüste" zu buchen brauchen. Geistliche Wüsten lassen sich auch in unseren Alltag einbauen. Z.B. mit einem einsamen Spaziergang, in dem wir in unseren Gedanken mit Gott sprechen, in einer einsamen Zeit vor dem Tagesbeginn, in der wir die Bibel lesen. Schaffen wir uns doch Zeiten der Wüste und wir werden erleben, dass sich diese Zeiten als Kraftzeiten für unseren Alltag erweisen werden. Lassen Sie sich diese Zeiten vom Widersacher nicht stehlen! Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema: "Menschenfischer" nach dem Markus-Evangelium (Mk 1,14-20).

17.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel. Markus Brunner spricht zum Thema "**Menschenfischer**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 1,14-20).

Liebe ZuhörerInnen und Zuhörer

Vor zweitausend Jahren vernahmen einfache Fischer einen besonderen Ruf, eine Be-ruf-ung. Jesus Christus berief Petrus und Andreas zu etwas ganz Besonderem: Sie sollten *Menschenfischer* werden (Mk 1,17).

Was sind "Menschenfischer"? Menschenfänger, die mit psychologischen Tricks auf Beutefang gehen? Natürlich nicht. Jesus bezeichnete mit diesem Titel Menschen, die Ihm nachfolgten. Menschen also, die sich auf die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen ausrichten. Menschen, die anderen aus Gottes Liebe heraus dienen wollen.

Solche Menschenfischer wollen nicht andere Menschen über den Tisch ziehen, sondern als Teil eines von Gott berufenen Teams ein Netz der Liebe und Barmherzigkeit auswerfen. Sie fangen damit andere Menschen in ihrem Leiden und innerer Orientierungslosigkeit auf, die wiederum zu einem Teil dieses Teams werden können. So werden Menschen durch Liebe und Barmherzigkeit "vernetzt".

Jesus beruft heute noch Menschen. Dieser Ruf hat zwei Aspekte: Erstens ist es ein Ruf in die Nachfolge von Jesus Christus. Zweitens ist es ein Ruf für den Dienst an unseren Mitmenschen. Nachfolger von Jesus Christus und Menschenfischer zu sein ist die höchste Berufung. Sie geben unserem Leben einen tiefen Sinn.

Hören Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, diesen Ruf? Er ergeht direkt an Ihr Herz. Die feine und liebevolle Stimme des Herrn Jesus klopft an unserem Herzen an. Wer diesen sanften Ruf hört und Jesus Christus in sein Herz einlädt, macht den ersten Schritt in die Nachfolge. Ein solcher Mensch ist eingeladen, nun seinen Platz in Gottes weltweisem Netz der Liebe und Barmherzigkeit einzunehmen.

Die ersten Jünger des Herrn hörten diesen Ruf und folgten ihm. Das gleiche wünsche ich Ihnen, liebe Zuhörer. Gerade am heutigen Tag können Sie sich diesem Ruf öffnen und Gottes Liebe in Ihr Herz einladen und - durch Ihr Herz weiterfliessen lassen.

18.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Die erste Amtshandlung**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 1,21-31). Mein Name ist Markus Brunner.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Die erste Amtshandlung eines Politikers oder eines sonstigen Leiters verrät nicht selten etwas über den Kurs, den diese Person in ihrem Amt einschlagen wird.

Eine der ersten Amtshandlungen von Jesus Christus im Markus-Evangelium ist die Befreiung eines Menschen von "einem unreinen Geist" (Mk 1,21-28). Es ist eine etwas geheimnisvolle Geschichte, die uns einen Blick in einen unsichtbaren Bereich werfen lässt, der uns sicher etwas erschrecken lässt. Es handelt sich um eine Art "geistliche Konfrontation".

Während Jesus in der Synagoge in Kapernaum lehrte, hielt es ein "unreiner Geist", der einen anwesenden Menschen beherrschte, nicht länger aus. Dieser "unreine Geist" begann zu schreien: "Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus Nazarener? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes." (Mk 1,24). Jesus bedrohte diesen Geist und befahl ihm, aus dem betreffenden Menschen auszufahren (Mk 1,25)

Kein Wunder, dass in dieser Synagoge sich viele "entsetzten" (Mk 1,27). Mir ginge es - ehrlich gesagt - nicht anders. Die Menschen fragten einander: "Was ist dies? Eine neue Lehre mit Vollmacht?"

Das Markus-Evangelium macht uns bereits im ersten Kapitel klar: Jesus, der Arzt der Menschen, ist gekommen. Er ist erhaben über alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte. Er ist gekommen, um Menschen aus unsichtbaren Gefängnissen zu befreien.

Liebe Zuhörer. Jesus Christus ist heute noch unser Arzt. Er kann uns von inneren Gebundenheiten befreien. Seine Vollmacht durchdringt Dimensionen, die für uns Menschen nicht mehr fassbar sind. Deshalb werden wir sein Handeln an uns auch nicht immer verstehen, denn Seine Vollmacht übersteigt unser Denk- und Vorstellungsvermögen.

Eines dürfen wir aber mit Gewissheit festhalten: Dieser Arzt meint es gut mit uns. Er will uns das wahre Leben aus Gottes Fülle schenken.

Das begriffen die ersten Jünger von Jesus Christus sehr schnell. Kaum war Jesus nach seinem Synagogenbesuch im Haus von Petrus' Schwiegermutter, sagten "sie ihm sofort von ihr" (Mk 1,30). Und sie durften erleben, wie Jesus zur Schwiegermutter trat, ihre Hand ergriff, sie aufrichtete und heilte.

Das dürfen auch wir erleben. Sagen wir diesem guten Arzt doch von unseren Leiden, seien es äussere oder innere. Vertrauen wir uns Ihm doch ganz an, diesem guten Arzt, und wir werden seine unvergängliche Lebenskraft erfahren.

19.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**göttliche Wunder**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 1,40-45). Es spricht Markus Brunner.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Brauchen Sie ein Wunder? "Aha", denken Sie jetzt vielleicht, "ich hab wohl die Telefonnummer eines Fernheilers gewählt." Nein, keine Angst. Auf dieser Nummer werden Sie jeden Tag eine neue Botschaft der Bibel hören.

Aber kommen wir zurück zum Wunder. Wunder werden uns viele versprochen. "Wunder"same Schlankheitskuren, "wunderwirkende" Schönheitscrèmen, Wunder über Fernheilung, usw.

Heute ist es mein Vorrecht, Sie mit jemandem bekannt zu machen, der wirklich Wunder wirkt: Jesus Christus.

Die biblische Geschichte der Heilung eines Aussätzigen aus dem ersten Kapitel des Markus-Evangeliums (Mk 1,40-45) stellt uns diesen wunderwirkenden Jesus näher vor. Oder anders herum: Der Aussätzige, der in dieser Geschichte geheilt wird, verrät uns wichtige Erkenntnisse über das Wirken von Jesus Christus auch in unserem Leben.

Dieser Aussätzige kommt also zu Jesus und kniet vor ihm nieder. Er vertraut sich ganz Jesus an und spricht zu ihm: "Wenn du willst, kannst du mich heilen". Der Aussätzige überlässt es Jesus, wie Er an ihm handeln würde.

Jesus geht dieser Aussätzige zu Herzen. Er ist "innerlich bewegt" (Mk 1,41). Er streckt seine Hand aus und berührt diesen "Unberührbaren", diesen "Ausgestossenen". Hat Jesus keine Angst, sich anzustecken? Nein. Die göttliche Lebenskraft in Ihm kann durch keine Krankheit besiegt werden. Jesus spricht zum Aussätzigen: "Ich will. Sei geheilt!" Und der Mann wird sofort geheilt.

Dieses Wunder beginnt da, wo ein Mensch sich Jesus mit seiner Situation ganz anvertraut. Dieser Mensch macht keine Vorwürfe, gibt keine Vorgaben oder Befehle an Jesus, sondern kniet in schlichtem Vertrauen vor Jesus nieder. Er weiss, dass er vor dem Einen kniet, der sein ganzes Leben übernatürlich verändern kann - wenn Er nur will.

Diese innere Haltung ist auch für uns der Ausgangspunkt eines Wunders durch Jesus Christus. Es fängt mit unserem schlichten Vertrauen zu Jesus Christus an. Dieses Vertrauen ist das Wissen, dass Jesus unser Leben grundlegend verändern kann - wenn Er nur will. Und weil dieser Jesus von Grund auf barmherzig ist, will Er das, was für uns das Beste ist. Vertrauen wir doch darauf!

Ich will uns allen Mut machen, uns vertrauensvoll Jesus zu nahen, gerade so, wie wir sind. Glauben Sie mir: Jesus hat keine Berührungsängste. Er freut sich auf Sie!
Gut möglich, dass Sie ein Wunder erleben werden!

20.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**neue Rituale**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 2,18-22). Mein Name ist Markus Brunner.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Wir Menschen lieben Rituale. Wir können fast alles zu einem Ritual machen: Aufstehen, Essen, Kaffeetrinken, Teetrinken. Rituale spielen auch in der Religion eine grosse Rolle. Sie ermöglichen es uns, unsere innere Haltung und geistlichen Gedanken kreativ zum Ausdruck zu bringen.

Religiöse Rituale können wir mit Gefässen vergleichen. Sie sind nicht Inhalt der Religion, aber Vermittler und Ausdruck von Inhalten. Nicht selten sind sie uns sehr lieb geworden. Unser geistliches Leben liesse sich ohne Rituale nur schlecht zum Ausdruck bringen.

An dieser Tatsache hat auch Jesus Christus nichts verändert. Das heisst... Nein, das stimmt nicht ganz. Jesus brachte einen neuen Glaubensinhalt, der nach neuen Ritualen verlangt.

Als Jesus von den Pharisäern einmal gefragt wurde, warum seine Jünger denn nicht wie andere fasten würden, ging Jesus in seiner Antwort auch auf die Notwendigkeit von neuen Ritualen ein.

Ich zitiere (Mk 2,22):

"Auch füllt niemand neuen Wein in alte Schläuche; sonst wird der Wein die Schläuche zerreißen, und der Wein und die Schläuche verderben; sondern neuen Wein füllt man in neue Schläuche."

Damit brachte Jesus bildlich zum Ausdruck, dass er einen neuen Glaubensinhalt in diese Welt gebracht hat. Dieser neue Glaube verlangt nach neuen Gefässen - nach neuen Ritualen.

Tatsächlich fassten die ersten Christen ihren Glauben auch wirklich in neue Rituale. Diese neuen Rituale haben die Kirchengeschichte geprägt. Leider wurden sie zuweilen mit dem Inhalt, den sie zum Ausdruck bringen wollen, verwechselt. Deshalb ist es wichtig, nicht beim Ritual stehen zu bleiben, sondern dessen Inhalt immer wieder neu zu entdecken.

Heute lade ich Sie ein, liebe Zuhörer, mit mir ein neues Ritual zu entdecken; nämlich das Gebet unseres Herrn, das Vater-unser. Dieses Gebet bringt zum Ausdruck, dass es in unserem Leben zuerst einmal um das Reich Gottes gehen soll. Danach dürfen wir unsere Bedürfnisse getrost unserem Gott anvertrauen im Wissen, dass Er uns mit allem versorgt. Wir beten - mit einer überraschenden Betonung:

Unser Vater im Himmel.

Geheiligt werde *Dein* Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe - wie im Himmel - so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib unsere Schuld -

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung -

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn *Dein* ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Ich wünsche Ihnen, liebe Zuhörer, die Wieder- und Neuentdeckung so mancher christlicher Rituale.

21.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Learning by staying**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 3,13-19). Es spricht Markus Brunner.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Da war ein junger Geschäftsmann, der die Stelle eines Assistenten bei einem Direktor einer grossen Firma antrat. Der junge Mann freute sich auf seine neue Stelle - und natürlich auf ein eigenes Büro.

Am ersten Arbeitstag trat er etwas angespannt aber erwartungsfroh seine Stelle an. Der Direktor höchstpersönlich sollte ihn in seine neue Aufgabe einweisen! Er wurde von der Empfangsdame denn auch gleich zum Büro des Direktors geführt. Dieser begrüßte ihn freundlich und zeigte ihm seinen Bürotisch. Er stand im Büro seines Chefs. Der junge Mann schaute etwas verwirrt in den Raum und getraute sich die Frage: "Habe ich denn kein eigenes Büro?" "Nein, junger Mann", antwortete der Direktor. "Ihre erste und wichtigste Aufgabe ist es, immer an meiner Seite zu sein. So werden sie nach mehreren Jahren in der Lage sein, diese Firma nach meinen Kriterien und Prioritäten zu leiten."

Wir kennen verschiedene Formen von Lernen, z.B. das "Learning by doing". Diese Geschichte soll uns neue, und doch ganz alte, Lernmethode illustrieren. Wir könnten sie vielleicht ganz wichtig "Learning by staying" nennen. Diese Lernmethode hat Jesus in Bezug auf die Ausbildung seiner Apostel gebraucht. Ich lese aus dem Markus-Evangelium (Mk 3,13-15):

"Und er steigt auf den Berg und ruft zu sich, die *er* wollte. Und sie kamen zu ihm; und er berief zwölf, damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende, zu predigen und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben."

Die erste Berufung der zwölf Apostel war es, bei Jesus zu bleiben, das Leben an seiner Seite zu erleben. Diese Lernmethode war die Voraussetzung, damit Jesus sie dann später aussenden konnte, um in Seinem Namen und in Seiner Kraft *Gottes* Werke auf dieser Welt zu wirken. Doch auch dann blieb Jesus - unsichtbar - an ihrer Seite (Mt 28,20).

"Learning by staying" oder eben ganz simpel: "Lernen an der Seite von Jesus Christus", ist auch *unsere* erste Berufung. Jesus Christus lädt uns ein, Seite an Seite mit Ihm durch das Leben zu gehen. Er lädt uns ein, unter *Sein* Joch zu kommen und mit *Ihm* am gleichen Strick zu ziehen. So können wir von Ihm lernen (Mt 11,28-30).

"Seite an Seite" mit Jesus durch das Leben zu gehen bedeutet, die Decke unseres Alltags aufzubrechen und unser ganzes Leben zu einem Gottesdienst zu gestalten. Deshalb ruft uns die Bibel auch auf, alles - auch den niedrigsten Dienst - im Namen von Jesus Christus zu tun (Kol 3,22-23).

Ich wünsche Ihnen, liebe Zuhörer, dass Sie gerade am heutigen Tag an der Seite von Jesus Christus leben. Er lädt Sie ein, mit Ihm für das Reich Gottes zu arbeiten und zu leben.

22.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Gottes Kraft wecken**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 4,35-41). Mein Name ist Markus Brunner.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Er war ein armer Bettler, ein Clochard. Unrasiert, ungewaschen und schlecht gekleidet war er immer auf der Strasse anzutreffen. Seine Jacke war zerknittert - und zerknittert war auch das Couvert, das schon seit Jahren sorgfältig in der Innentasche verstaut war. Es war ungeöffnet. Die Schrift auf dem Couvert war etwas verblasst, doch man konnte sie immer noch entziffern. "Für den Notfall" stand darauf.

Dieser Notfall war für den Clochard offensichtlich noch nicht gekommen - obwohl er keine Wohnung, kein Bett und nicht genügend Kleider besass. Er schien auch noch nicht gekommen zu sein, als er im Spital lag. Und dann war es schliesslich zu spät - für einen Notfall.

Nach der Beerdigung öffneten ein paar Verwandte dieses eine Couvert. Es war das einzige Erbstück. Darin war ein Scheck, der ein Vermögen wert war. Ja, "war". Denn er war schon vor Jahren abgelaufen.

Tragisch, nicht wahr? Wie kann man nur so fahrlässig mit angebotener Hilfe umgehen?

Auch *unsere* Hilfe ist ganz nah. Als Menschen, die ihr Leben Jesus Christus anvertrauen, dürfen wir alle unsere Sorgen auf Ihn werfen, weil er für uns besorgt ist (1 Petr 5,7). Wir haben ebenfalls eine Art "Scheck" in unserer Jackentasche. Er ist von unermesslichem Wert. Doch machen wir auch wirklich Gebrauch davon?

Wir sind manchmal in einer ähnlichen Situation wie die Jünger, als sie mit Jesus im Boot in einen Sturm kamen. Jesus schlief, während sich das Boot durch die Wellen bereits zu füllen begann. Die Jünger hatten Todesangst und weckten schliesslich Jesus. Sofort gebot Jesus Wind und Wellen und der Sturm legte sich (Mk 4,37-39).

Auch wir haben Jesus Christus in unserem Boot - ich meine natürlich in unserem Leben. Auch wir kommen zuweilen in Lebensstürme und haben manchmal existentielle Ängste. - Warum? Jesus ist doch da! Wir brauchen ihn nur zu wecken, d.h. wir brauchen ihn nur zu bitten, dem Sturm Einhalt zu gebieten. Machen wir doch Gebrauch davon!

Wieso fällt es uns manchmal schwer, Jesus unsere Ängste und Nöte abzugeben? Wollen wir die Probleme selber lösen, statt sie an Jesus abzugeben? Oder sind wir so auf die Probleme und Lösungsstrategien fixiert, dass wir nicht mehr Zeit finden, uns auf Jesus auszurichten und ihm unsere Situation darzulegen?

Nehmen wir unsere Seele doch selber an die Hand und führen sie in der Gemeinschaft mit Jesus Christus zur Ruhe. Wir dürfen Jesus unser ganzes Leben immer wieder neu anvertrauen und alle unsere Nöte an Ihn abtreten. Wir werden erfahren, dass Jesus noch heute Stürme stillt - auch die Unsrigen.

23.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Heilung trotz Widerstand**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 5,1-34).

"Der Mann fühlte sich wie in einem Windkanal. Der Wind schien genau von der Stelle zu kommen, wo der Hebel war, um alles abstellen zu können. Der Mann kämpfte sich vor, Zentimeter um Zentimeter, um diesen rettenden Hebel nach unten ziehen zu können."

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Eine solche Szene könnte aus einem James Bond-Film stammen. Doch so etwa ähnlich könnte sich der Mann gefühlt haben, der seit Jahren von einer dunklen, zerstörerischen Macht gebunden war, als er Jesus von weitem sah (Mk 5,6). Er ging auf diesen Jesus zu, doch da war ein mächtiger Widerstand in seinem Leben, der ihn genau von diesem rettenden Jesus wegtrieb. Der Mann war nicht mehr Herr seiner Sinne und die dunkle und zerstörerische Macht selbst begann mit Jesus zu reden - genau genommen zu schreien: "Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht!" (Mk 5,7)

Jesus befreite schliesslich diesen Mann von seinen schrecklichen Zwängen. Dieser Mann hatte seinen Retter gefunden.

Nicht viel später begegnete Jesus einer Frau, die sich ebenfalls zu Ihm durchkämpfen wollte. Sie wurde zwar nicht von inneren Zwängen geplagt, aber hatte äussere Umstände zu überwinden. Sie war seit Jahren "blutflüssig" und suchte nun - nachdem ihr die Ärzte nicht helfen konnten - bei Jesus Heilung für ihr Leiden (Mk 5,27). Doch da waren so viele Menschen um Jesus herum. Trotzdem kämpfte sie sich durch die Reihen - und berührte Jesus. Sie berührte Jesus' Gewand im Glauben, dass dieser sie heilen könne. Und tatsächlich - die Heilung trat sofort ein.

Der besessene Mann wie die kranke Frau hatten beide Widerstände zu überwinden - innere wie äussere - um bei Jesus Heilung zu finden. Ihre Geschichten mögen extrem sein, doch sind sie sicher keine Ausnahmen. Viele Menschen spüren Widerstände - innere und äussere - wenn sie eine Begegnung mit Jesus wagen wollen. Ja selbst Christen, die schon jahrelang im Glauben mit Jesus unterwegs sind, wissen, dass auf dem Weg des Glaubens zuweilen ein harter Gegenwind bläst. Doch es lohnt sich, diesen Gegenwind zu überwinden. Gott belohnt unser Suchen (Hebr 11,6).

Ich wünsche uns allen jeden Tag den Mut, gegen innere und äussere Widerstände Jesus Christus zu suchen. Die Bibel bezeugt uns, dass sich dieses Überwinden lohnt (Offb 21,7).

24.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Der unbekannte Bekannte**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 6,1-6).

Da kam also der Nachbar und Bekannte zurück in ihr Dorf. Was hatte man nicht alles über ihn gehört? Er sei etwas ganz Besonderes. In Nachbardörfern und -städten sprach man gar davon, dass er ein ganz besonderer Lehrer sei, dessen Worte direkt von Gott zu kommen schienen. Andere behaupteten überzeugt - und zum Teil aus eigener Erfahrung - dass er ein von Gott begnadeter Wunderheiler sei.

Die Bewohner des Dorfes Nazareth mochten alle diese Berichte nicht glauben. Dieser Nachbar und Bekannte - Jesus - war doch bei ihnen aufgewachsen! Er war der Sohn des Zimmermanns und hatte Halbbrüder und -schwestern.

Als die Nazarener Jesus dann am Sabbat lehren hörten, staunten auch sie über die übernatürliche Weisheit von Jesus Christus. Doch was nicht sein konnte - durfte nicht sein. Und sie waren nun einmal überzeugt, dass Jesus nichts weiter war als der Verwandte ihrer Nachbarn.

Wegen ihrem Unglauben tat Jesus dort keine grossen Wunder.

Liebe Zuhörer. Was glauben Sie über Jesus Christus? Was haben Sie schon über Ihn gehört? Zwischen dem Wirken von Jesus Christus in Israel und uns liegt eine zweitausendjährige Kirchengeschichte. Wie die Nazarener, fühlen auch wir Europäer uns manchmal als "Heimatsdorf". Wenn auch nicht als Heimatsdorf von Jesus - so doch als Heimatskontinent des modernen Christentums. Wir meinen zu wissen, wer Jesus Christus ist und was es mit dem Christentum auf sich hat.

Es ist eine Tragik, dass viele unserer Zeitgenossen zum Schluss gekommen sind, dass das Christentum - und damit auch Jesus - etwas langweiliges sei. Das christliche Bekenntnis, dass Jesus heute noch Leben verändern und Wunder wirken kann, wird allzu schnell als "fundamentalistisches Gerede" abgetan.

Aber auch überzeugte Christen stehen in der Gefahr, ihre Jesus-Erfahrung als letzte Grenze anzusehen. Dabei berichtet uns die Bibel über Erfahrungen, die nicht nur unsere rationale Grenzen, sondern auch unsere Vorstellungskraft bei weitem übersteigen.

Deshalb will ich uns alle auffordern: Lassen wir uns doch neu mit diesem Jesus von Nazareth ein. Nehmen wir doch die neutestamentlichen Berichte ernst. Laden wir doch Jesus Christus ein, sich in unserem Leben immer wieder aufs Neue zu offenbaren. *Unsere* Grenzen sind nicht die *Seinigen*!

"Herr Jesus, wir laden Dich ein, Dich in unserem Leben neu zu offenbaren. Amen."

25.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Innere Freiheit**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 6,7-29).

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Er war Herrscher und König. Seine Untertanen hatten ihm zu gehorchen. Was er befahl, war Gesetz. Wer es wagte, ihm zu widersprechen, musste mit dem Schlimmsten rechnen. Wenn er auch gesetzlos lebte und herrschte, so gab es in seinem Herzen doch eine Stimme, die zum guten Weg mahnte. Er - König Herodes - hörte deshalb auch gerne dem göttlichen Propheten - Johannes dem Täufer - zu, obwohl ihn seine Worte jeweils in Verlegenheit brachten. Dass ausgerechnet dieser König an seiner Geburtstagsfeier zum Opfer einer Intrige wurde, ist eine Ironie der Geschichte.

Es begann mit einem Tanz - einem erotischen Tanz der Tochter der Herodias. Herodias war die Frau des Herodes. Ihre Heirat mit Herodes wurde von Johannes dem Täufer kritisiert, weil sie vorher die Frau von Herodes' Bruder war. Herodias vertrug diese Kritik schlecht und bewirkte, dass Johannes der Täufer deswegen inhaftiert wurde. Doch das genügte ihr nicht. Sie wollte diese unangenehme, göttliche Stimme ganz aus ihrem Leben haben. Sie wollte seinen Tod. Vielleicht machte es ihr auch angst, dass ihr Mann diesen Propheten so gerne hörte.

Kommen wir zurück zum Tanz der Tochter. Herodes ergelte sich so sehr daran, dass er ihr im Unverstand schwörte, ihr alles zu schenken, was sie nur wolle - bis zur Hälfte seines Königreichs. Die Tochter beriet sich darauf mit der Mutter. Diese musste nicht lange überlegen. Sie ersuchte ihre Tochter, den Kopf des Johannes des Täufers - auf einem Tablett - zu fordern.

Dieser Wunsch stellte Herodes vor eine schwierige Entscheidung. Entweder würde er seiner inneren Stimme des Gewissens folgen und diesen Wunsch verweigern und sich dabei vor seinen Gästen als "religiös" outen, oder er würde diese feine Stimme Gottes in seinem Leben endgültig zum Schweigen bringen. Er entschied sich an seinem Geburtstagsfest für Letzteres. Welche Tragik!

Weshalb entschied sich Herodes für den schlechten Weg? Aus Angst vor den Menschen. Dieser König war keineswegs unabhängig in seinem Denken und entscheiden. Nein, er machte sich zum Sklaven der Meinung anderer. Er war auch als König doch nur ein Sklave von Menschen.

Innere Freiheit ist keine Frage des gesellschaftlichen Status. Die Apostel waren keine mächtigen Menschen - in den Augen der Welt. Doch sie lebten in der Vollmacht Gottes und in innerer Freiheit. Beides ist eine Frucht der Gottes-Abhängigkeit. Wenn wir es riskieren, unser Leben ganz Gott anzuvertrauen, können wir diese innere Freiheit erleben.

Ich wünsche Ihnen, liebe Zuhörer, diese innere Freiheit, die nur Gott schenken kann.

26.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Eine lohnende Investition**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 6,30-44).

Schuld an allem war eine kleine verführerische Anzeige mit dem Titel: "Werden Sie Millionär!" Herr Gernereich sah sie zufällig in der Regionalzeitung. Natürlich dachte auch er sofort, dass es sich bei dieser Anzeige um einen Reinfeld (Reinfeld ohne "h") handelte. Doch die Aussicht auf Zinsen von 12 % und höher, liess sein Herz höher schlagen und seine Vernunft verdunkeln. "Wie wäre es", dachte er, "wenn ich nur einen Teil meines Vermögens dieser Firma anvertrauen würde?" Er rechnete und rechnete - und vertraute dieser Firma schliesslich den grössten Teil seiner Ersparnis an.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt, weil es da eigentlich gar nichts mehr zu erzählen gibt. Herr Gernereich sah und hörte nie mehr etwas von seinem Geld, geschweige denn von irgendeinem Gewinn.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Man muss sich schon gut überlegen, wem man sich anvertrauen will. Ein ganz grosser Gewinn machte vor Jahrtausenden einmal ein Knabe (Joh 6,9), als er dem Herrn Jesus fünf Brote und zwei Fische für eine Volksmenge von über 5000 Menschen anvertraute. Jesus vermehrte diesen Z'vieri für die Volksmenge und am Schluss der Versammlung konnte man noch zwölf Körbe voll als Rest auflesen. (Mk 6,30-44)

Es lohnt sich, unseren Besitz, ja unser ganzes Leben, Jesus anzuvertrauen. Er macht ganz sicher mehr daraus! "Ja", sagen Sie jetzt vielleicht, "aber er wird alles verschenken!" Stimmt. Jesus' grosse Leidenschaft sind Menschen. Und dieser sogenannten "Speisung der Fünftausend" ging das Erbarmen von Jesus Christus über diese Menschen voraus. Er "wurde innerlich bewegt über sie; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben" (Mk 6,34). Diese Menschen wollte Jesus nicht hungrig ziehen lassen. Deshalb vermehrte er diesen Z'vieri.

Doch auch der Junge ging ganz sicher nicht leer aus, ass er sich doch ebenfalls satt und am Schluss des Essens blieben ja noch zwölf volle Körbe zurück.

Jesus verschenkt das, was wir Ihm anvertrauen, tatsächlich an andere Menschen, aber nicht ohne es zu vermehren. Und zwar so zu vermehren, dass auch wir am Schluss keineswegs leer ausgehen.

Deshalb lohnt es sich, sein ganzes Leben, ja auch unser Geld und unseren Besitz, Jesus anzuvertrauen. Wir werden nicht leer ausgehen.

Ich will Sie heute ermutigen, diesen Tag Jesus anzuvertrauen, ja Jesus zu weihen. Sie werden nicht leer ausgehen.

27.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Zur Ruhe kommen**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 7,1-13). Es spricht Markus Brunner.

Da war ein Abteilungsleiter eines mittelgrossen Unternehmens. Der Mann hatte sich emporgearbeitet und war sehr stolz auf seine Karriere. Doch er litt unter dem dauerwährenden Gefühl der Überforderung. Ja, die wirtschaftlichen Bedingungen veränderten sich derart schnell, dass er mit der Entwicklung kaum mithalten konnte. Besonders peinlich war es ihm, wenn seine Untergebenen in gewissen Fragen mehr Kompetenz zeigten als er.

Umso wichtiger waren ihm formelle Dinge geworden. Die Offerten mussten genau so gestaltet sein, wie er sich das wünschte und auch der Arbeitsplatz der Angestellten hatten seinen Wünschen zu entsprechen. Auf diesen Äusserlichkeiten beharrte er umso mehr, je mehr er sich in inhaltlichen Fragen überfordert fühlte. Diese innere Überforderung kompensierte er mit dem äusseren Schein, alles in seiner Abteilung fest im Griff zu haben.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Ja, wir haben das Leben gerne im Griff. Den Pharisäern zur Zeit von Jesus Christus ging es nicht anders (Mk 7,1-13). Sie hatten viele Verordnungen und Gesetze, die das geistliche Leben bestimmten und ordneten. Sie fragten weniger nach der inneren Haltung als vielmehr nach der äusseren Handlung. Das war einfacher und "griffiger".

Wir könnten es vielleicht auch so ausdrücken: Die Pharisäer reduzierten die geistliche Wahrheit auf äussere Handlungen, die ihnen das Gefühl gaben, das geistliche Leben im Griff zu haben. Mit dieser Haltung gingen die Pharisäer leider an den grossen geistlichen Wahrheiten vorbei.

Wir Menschen können das geistliche Leben nicht im Griff haben. Doch wir brauchen das auch gar nicht. Wir dürfen uns statt dessen der guten Hand Gottes anvertrauen im Wissen, dass wir Gottes Gebote nie aus eigener Kraft einhalten können. Gott selbst will uns die Kraft schenken, nach seinen guten Geboten zu leben.

Wenn wir uns Jesus Christus im Glauben anvertrauen, schenkt er uns seinen Heiligen Geist. Dieser Geist ist es, der in unserem Herzen das Steuerrad übernehmen und unser Leben in Gottes Bahnen lenken will - ohne religiösen Krampf.

In diesem Wissen dürfen wir uns ganz auf das Leben aus Gottes Kraft verlassen. Wir brauchen uns deshalb nicht mehr an Äusserlichkeiten festzuklammern. Wer sich von Gottes Geist leiten lässt, lebt geistliche Prinzipien und bleibt im äusserlichen Ausdruck derselben frei und beweglich.

Wir brauchen uns also nicht wie ein überforderter Abteilungsleiter auf Nebensächlichkeiten zu konzentrieren, sondern dürfen zu unseren Unzulänglichkeiten stehen und uns ganz Gottes gnädiger Hand anvertrauen. In Ihm kommen wir innerlich zur Ruhe.

28.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**In der Hand des Schöpfers**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 7,31-37).

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Er kam zu Jesus, besser gesagt, er wurde zu Jesus geführt. Er war behindert - in seiner Wahrnehmung und im Umgang mit seinem Umfeld. Er war taub und konnte nicht richtig sprechen. Jesus nahm nun diesen - etwas unbeholfenen - Mann zur Seite und begann für ihn auf eine ungewöhnliche Art und Weise zu beten. Er legte seine Finger in dessen Ohren und berührte dessen Zunge mit seinem Speichel. Der Schöpfer kam so seinem Geschöpf ganz nahe. Jesus blickte zum Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Hefata! Das bedeutet: Werde geöffnet! Und sogleich wurden die Ohren des Tauben geöffnet und dessen Zunge gelöst. (Mk 7,33-34)

Der Taube erlebte die Schöpfungskraft von Jesus Christus. Jesus seinerseits erinnerte mit dieser Heilung an die Schöpfung des Menschen. Ähnlich wie ein Töpfer einen Kopf modelliert, berührte Jesus die Ohren des tauben Menschen.

Diese Heilung ist für mich ein Bild für die schöpferische Liebe Gottes. Gott will auch uns durch Jesus Christus ganz nahe kommen. Er will uns - bildlich gesprochen - in seine Hände nehmen und das heilen, was in unserem Leben nicht schöpfungsgemäss funktioniert. Ich denke da nicht nur an körperliche Gebrechen, sondern vor allem auch an seelische.

Vielleicht haben Sie, liebe Zuhölerin, lieber Zuhörer, in den letzten Tagen einen lieben Menschen verloren. Dann dürfen Sie wissen, Gott will Sie mit Ihrem ganzen Leid in seine liebenden Hände nehmen und Ihnen Mut zusprechen.

Vielleicht sind Sie einsam und fühlen sich ausgegrenzt. Dann dürfen Sie wissen, Jesus Christus will Sie in seine liebenden Hände nehmen und Ihnen seine Liebe und Anteilnahme zusprechen.

Durch Seinen Heiligen Geist kommt Gott uns ganz nah, "hautnah". Doch Gott will uns nicht nur "geistlich" oder "bildlich" berühren, sondern uns auch mit wirklichen Händen helfen. Solche Hände, liebe Zuhörer, dürfen Sie in der Gemeinschaft mit bekennenden Christen erleben - in einer Kirchengemeinde, einer Freikirche oder auch der Heilsarmee.

Ich wünsche Ihnen deshalb den Mut, eine solche Gemeinschaft zu suchen. Oder möchten Sie vielleicht lieber dahin geführt werden, wie der Taube zu Jesus? Dann nehmen Sie doch mit der Basler Bibelgesellschaft Kontakt auf, Tel. 061 262 02 70. Wir sind gerne bereit, Ihnen weiterzuhelfen.

29.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Der Glaube des Herzens**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 8,10-13). Es spricht Markus Brunner.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Ich bin überzeugt, dass wir Jesus Christus alles fragen dürfen. Doch es gibt eine Frage, die ihn ärgert. Die Pharisäer stellten Jesus diese Frage.

Doch beginnen wir am Anfang der Geschichte. Jesus stieg nach der "Speisung der Viertausend", wo er sieben Brote und ein paar kleine Fische so vermehrte, dass sich viertausend Menschen satt essen konnten (Mk 8,1-9), in ein Schiff und fuhr mit seinen Jüngern in eine andere Gegend.

Da kamen streitbare Pharisäer zu Jesus und stellten eben diese eine Frage, die Jesus ärgert. Sie verlangten nach einem "Zeichen vom Himmel" (Mk 8,11). Ein solches sollte seine göttliche Sendung beweisen.

War das denn noch nötig, nach der "Speisung der Viertausend"? - Nun ja, diese Pharisäer schienen bei diesem grossen Wunder nicht dabei gewesen zu sein.

Doch ihre Anwesenheit hätte wohl keinen Unterschied gemacht. So lesen wir im Johannes-Evangelium, Kapitel 6, dass Juden, welche kurz zuvor die "Speisung der Fünftausend" miterlebt hatten, Jesus herausforderten und ihn fragten: "Was tust du nun für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?" (Joh 6,30)

Ist das nicht seltsam? Offensichtlich hatten Menschen, die Jesus nicht nachfolgten, grosse Mühe, an seine göttliche Sendung zu glauben, selbst wenn sie kurz zuvor grosse Wunder und Zeichen gesehen hatten. Weshalb?

Der Glaube an Jesus Christus eine Sache des Herzens und nicht primär des Verstandes. Deshalb ist der Glaube an Jesus eine Entscheidung des Herzens. Es ist die Entscheidung, Jesus nachzufolgen - ohne menschliche Absicherungen und Beweise.

Es ist nun aber nicht so, dass wir auf diesem Glaubensweg keine Wunder erleben dürften. Doch, Christen dürfen immer wieder mit dem wunderbaren Eingreifen Gottes in ihrem Leben rechnen. Sie dürfen erleben, wie Gott sie selbst und durch sie auch ihr Umfeld verändert. Sie dürfen erleben, wie Gott Gebete erhört und auch in ihrem Alltag immer wieder gnädig eingreift. Christen dürfen die heilende Kraft Gottes nicht selten sogar an ihrem Körper erleben. Doch alle diese Zeichen *folgen* dem Glauben (vgl. Mk 16,20). Sie gehen ihm nicht voraus.

Ich ermutige Sie deshalb, liebe Zuhörer, diesem Jesus Christus Ihr ganzes Leben anzuvertrauen. Sie werden erleben, dass der Herr Jesus ein wunderbarer Hirt ist, der Sie nie im Stich lassen wird.

Aber kommen wir zurück zu dieser einen Frage, die Jesus wirklich ärgert: Die Frage nach einem himmlischen Zeichen als Beweis für seine Sendung. Jesus ärgerte sich in unserer Geschichte so sehr darüber, dass er die Pharisäer stehen liess, ins Boot stieg und wieder davonfuhr (Mk 8,13).

30.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**Kraft für den Alltag**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 9,2-29). Es spricht Markus Brunner.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Frau Sonntagen wünschte eines Tages ein Gespräch mit ihrem Pastor. Sie setzte sich ihm gegenüber und begann zu erzählen: "Nun ja", sagte sie etwas verlegen, "ich glaube mit mir stimmt etwas nicht. Meistens wenn ich am Sonntag in den Gottesdienst komme, gehe ich erfüllt und voll Glauben wieder nach Hause. Ich bin dann überzeugt, dass ich die kommenden Tage viel besser aus Gottes Kraft leben können. Doch wenn dann am Montag der Alltag wieder beginnt, bin ich wie ausgepowert. Die Kraft vom Sonntag scheint weit weg und ebenso die Gegenwart Gottes. Was ist nur los mit mir?", fragte Frau Sonntagen etwas frustriert.

Wie würden Sie, liebe Zuhörer, Frau Sonntagen antworten? Haben Sie vielleicht schon einmal etwas ähnliches erlebt? - Ich würde Frau Sonntagen die Geschichte von der Verklärung des Herrn Jesus erzählen.

Nach der ersten Leidensankündigung ging der Herr Jesus mit seinen vertrautesten Jüngern auf einen hohen Berg (Mk 9,2). Dort wurde er "verklärt", d.h. er wurde durch Gottes Herrlichkeit umgestaltet und leuchtete wie die Sonne (Mt 17,2). Dann erschienen Elia und Mose und unterredeten sich mit ihm (Mk 9,4). Sie sprachen über den bevorstehenden Kreuzestod, den Jesus in Jerusalem erwartete. (Lk 9,31).

Nach dieser Verklärung ging Jesus mit seinen vertrautesten Jüngern wieder zurück zu den anderen. Diese waren inzwischen in Schwierigkeiten. Ein Vater eines fallsüchtigen Kindes suchte bei den zurückgebliebenen Jüngern Hilfe und Heilung für sein Kind. Die Jünger taten sicher ihr Bestes, doch sie konnten dem Sohn dieses Mannes nicht helfen. Statt dessen wurden sie in Diskussionen und Streitgespräche mit Schriftgelehrten verstrickt.

Jesus kam nun vom Berg der Verklärung geradewegs in diese hektische Situation hinein. Was würde nun geschehen? Würde Jesus die Stärkung, die Er auf dem Berg der Verklärung erfahren hatte, gleich wieder verlieren? Natürlich nicht. Seine geistliche Stärke zeigte sich gerade darin, dass er diesen fallsüchtigen Sohn sogleich heilte.

Die Stärkung, die Jesus auf dem Berg der Verklärung erfuhr, rüsteten ihn aber nicht nur für diese schwierige Heilung aus, sondern vor allem auch für seinen schweren Weg ans Kreuz.

Etwas ähnliches darf auch Frau Sonntagen in den Gottesdiensten erleben. Gott will sie dadurch stärken und ermutigen, damit Frau Sonntagen dann mit neuer Kraft in den Alltag einsteigen kann. Liebe Zuhörer. Gott will auch Sie immer wieder neu stärken und Ihnen neue Kraft für Ihren Alltag geben. Ich möchte Ihnen deshalb Mut machen, regelmässig einen Gottesdienst zu besuchen, in dem Gottes Wort, die Bibel, verkündet wird. Die Gemeinschaft mit Gott und überzeugten Christen wird Ihnen gut tun und Sie für die bevorstehenden Herausforderungen zurüsten. Gott möge Sie segnen!

31.10.06

Willkommen bei der Basler Telebibel, heute zum Thema "**wahre Grösse**", nach dem Markus-Evangelium (Mk 9,30-41).

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Als Jesus Christus zum zweiten Mal sein zukünftiges Leiden am Kreuz ankündigte (Mk 9,30-32), löste das bei den Jüngern eine rege Diskussion aus. Als Jesus sie später nach dem Gegenstand ihrer Diskussion befragte, schwiegen die Jünger zuerst peinlich. Sie hatten nämlich darüber diskutiert, wer von ihnen wohl der Grösste sei (Mk 9,33-34).

Ist das nicht eigenartig? Wir könnten es natürlich auch als Zufall bezeichnen, hätte sich dieses Schema nicht wiederholt. So fragten Jakobus und Johannes nach der dritten Leidensankündigung nach den besten Plätzen im Reich Gottes (Mk 10,32-45) und sogar beim letzten Mahl des Herrn Jesus mit seinen Jüngern diskutierten diese darüber, "wer von ihnen für den Grössten zu halten sei", - *nachdem* Jesus den bevorstehenden Verrat angekündigt hatte (Lk 22,21-24)!

Was war nur los mit den Jüngern? Wie konnten sie angesichts des bevorstehenden Leidens von Jesus Christus auch nur auf solche Gedanken kommen? Hatten sie gar kein Mitgefühl? Waren sie nicht tief betroffen?

Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass sie weder die Ankündigung von Jesu Leiden noch die seiner Auferstehung wirklich verstanden hatten. Ihr Verhalten könnte denn auch fast mit dem von unverständigen Kindern verglichen werden.

Statt jetzt aber die engsten Nachfolger von Jesus Christus zu beurteilen, sollten wir unseren Blick besser auf uns selbst richten. Geht es uns zuweilen nicht genau gleich - und das bereits in Situationen, die noch lange nicht so dramatisch sind wie die der engsten Jüngern von Jesus kurz vor dessen Tod und Auferstehung?

Ja, Leid, Trauer und Überforderung lösen in uns manchmal Gedanken aus, deren wir uns schämen würden, wären wir nicht von unseren Sorgen geblendet.

Die gute Botschaft für solche Situationen ist die, dass Jesus Christus auch peinliche Gedanken durchaus ernst nimmt. So verurteilte er die Jünger keineswegs, als sie nach seiner zweiten Leidensankündigung über ihre Wichtigkeit diskutierten. Vielmehr nahm er ihre Gedanken ernst und gab ihnen eine Antwort auf diese ihre Frage. Sie lautete überraschend: "Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und aller Diener sein." (Mk 9,35) Das waren nicht leere Worte. Nein, Jesus selbst lebte nach diesem Motto. Er erklärte den Jüngern später: "Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele." (Mk 10,45)

Liebe Zuhörer. Jesus diente auch Ihnen, indem er am Kreuz für Sie starb. Er will Ihnen auch jetzt dienen und nimmt Sie und Ihre Gedanken ernst. Sie dürfen sich Ihm ganz anvertrauen!